

Gründe für das Fehlen attischer Bilder mit Seekriegsthematik könnten auf verschiedenen Ebenen liegen.

Im panhellenischen Kontext waren die Athener bei der Präsentation von Spolien und Beuteanathemen mit traditioneller Ikonographie nicht zurückhaltend. Mit den in ihrer Halle unterhalb des Apollontempels in Delphi ausgestellten Tauen der persischen Schiffsbrücke und den Akroteria der feindlichen Schiffe demonstrierten sie an prominenter Stelle ihre Erfolge nach dem Rückzug der Perser; das goldene Palladion auf dem Palmbaum für den Sieg am Eurymedon, das vor dem Eingang zum Apollontempel stand, muss ein beeindruckendes Monument gewesen sein (s. o.). Wenn die Athener ihre Überlegenheit zur See nicht in eigenen angefertigten Bildern vor Augen führten, so ist dies also nicht als Selbstbeschränkung zu verstehen.

Noch bemerkenswerter finde ich allerdings die Tatsache, dass in Athen selbst die Leistungen der Flotte offenbar keinen Niederschlag in offiziellen Monumenten und Bildern gefunden haben, weder in Weihgeschenken noch in der Bauplastik und weder in den Jahren unmittelbar nach den Perserkriegen noch in den Jahrzehnten der Pentekontaetie. Dafür sind Erklärungsmodelle zu überlegen.

Innenpolitische 'Richtungskämpfe' können nicht als Grund angeführt werden, denn zur Zeit des Delisch-Attischen Seebundes konnte die attische Flotte nicht mehr als Anliegen einer bestimmten Gruppe gelten<sup>73</sup>. Auch der Gedanke, die Überwindung der Invasoren könne durch Siege zur See nur unzureichend veranschaulicht werden, weil die Flotte des Perserkönigs von Phönikern, Kypren und Ioniern gestellt wurde, greift zu kurz. Zwar differenziert Herodot zwischen den Persern und ihren Untertanen<sup>74</sup>, die Ikonographie der Beuteanatheme zielte aber nicht auf die Besiegten, sondern auf die Sieger und ihre Gottheiten ab.

An Darstellungstraditionen für Kämpfe auf See und für Sieger in Seeschlachten mangelte es in Athen keineswegs. Schon in spätgeometrischer Zeit umfasst das Repertoire attischer Vasenmaler Schiffe mit Rudern und Steuermann, auch mit Kriegeren an Bord, ferner Kämpfe zur See, gekenterte Schiffe, Schiffbrüchige<sup>75</sup>.



12 Hydria. Paris, Louvre E 735: Kriegsschiff



13 Schale des Töpfers Nikosthenes. Paris, Louvre F 123: Zwei Kriegsschiffe

<sup>73</sup> Das war vor 480 v. Chr. anders; s. Plut. Kimon 5 (Unterstützung der umstrittenen themistokleischen Fottenpolitik); Vidal-Naquet (1989) 258 f.; Hurwit (Anm. 44) 58 f.

<sup>74</sup> z. B. Hdt. 8, 17. 67. 85. 90. 92. 97. Zur Zusammensetzung der Flotte (hauptsächlich phönikische Schiffe) s. Morris (1992) 371 ff.; Miller (1997) 5 ff.

<sup>75</sup> J. S. Morrison – R. T. Williams, *Greek Oared Ships 900 – 322 B.C.* (1968) 18 ff. Taf. 1e. 2–7; L. Basch, *Le musée imaginaire de la marine antique* (1987) 163 ff. Abb. 328. 333–340. 350–362. 370–374. 376. 380–382. 384–388; Morrison – Coates (1990) 43 ff. Abb. 22. 23. – Beispiele aus dem 7. Jh. v. Chr. (Schiffe mit Besatzung, keine Kampfhandlungen): Morrison – Williams a. O. 73 f. Taf. 8; Basch a. O. 202 f. Abb. 421–424.

Im 6. Jahrhundert v. Chr. gibt es auf attischen Vasen eindrucksvolle Beispiele einzelner (Abb. 12)<sup>76</sup> oder auch paarweise nebeneinander fahrender und gleichsam auf den Wellen schaukelnder Schiffe (Abb. 13)<sup>77</sup>, mit Besatzung und Segeln<sup>78</sup>. In klassischer Zeit kommen Darstellungen von Schiffen in Athen allerdings kaum noch vor<sup>79</sup>. Für die Präsentation von Siegern gab es den Bildtypus der Figur mit Aphlaston – auch in Athen (s. o.). Das Weihgeschenk der Ägineten (ein Mast mit den goldenen Sternen, s. o.) zeigt, in welcher Richtung es weitere Gestaltungsmöglichkeiten gegeben hätte. Das eigentlich Bemerkenswerte ist, dass im 5. Jahrhundert v. Chr. keine weiteren Bilder erfunden wurden.

Das Fehlen von Seeschlachten im Mythos und folglich auch von mythischen Siegern zur See fällt schwerer ins Gewicht. Es fehlen damit Vorbilder, auf die man sich hätte berufen können. Seeschlachten und Seesiege waren keine ‘heroischen’ Themen – im Gegensatz zum Kampf der Hopliten. Für diese gibt es in der Literatur wie in der Bilderwelt mythische Parallelen – auch auf höchster Ebene, jener der Gottheiten. Sofern Rüstungsgegenstände zur traditionellen Ikonographie der Gottheiten gehören, erscheinen Göttinnen und Götter wie Hopliten (Athena, Ares) oder mit Waffen, wie sie *realiter* in der Feldschlacht verwendet werden (Apollon und Artemis mit dem Bogen). Das Fehlen mythischer Vorbilder wird als Erklärungsmodell im Auge zu behalten sein.

Der ‘unheroische’ Charakter des Seekrieges führt noch in eine andere Richtung, nämlich zu den menschlichen Protagonisten. Das Gros der Mannschaft auf den attischen Schiffen, die Ruderer, rekrutierte sich im 5. Jahrhundert v. Chr. aus der untersten Einkommensklasse attischer Bürger, den Theten, welche sich die Ausrüstung eines Hopliten nicht leisten konnten und nur ihre Körperkraft zu bieten hatten<sup>80</sup>. Waren die Aktivitäten und Erfolge der Flotte nicht bildwürdig, weil sie (hauptsächlich)<sup>81</sup> dieser vierten Klasse zu verdanken

<sup>76</sup> Schulterbild einer Hydria (2. Viertel des 6. Jhs. v. Chr.) mit Schiff und Besatzung: Paris, Louvre E 735; ABV 85, 2; Morrison – Williams (Anm. 75) 86 Taf. 11d; Morrison – Coates (1990) 130 Abb. 31; Basch (Anm. 75) 216. 221 Abb. 460. – Ferner: Morrison – Williams (Anm. 75) 84 ff. Taf. 11. 13. 14. 16–18. 20. 21; Basch (Anm. 75) 204 ff. Abb. 425. 427–450. 454–459. 468–471. 474; Morrison – Coates (1990) 43 ff. Abb. 20. 25. 26. 50. 51. 53.

<sup>77</sup> Schale des Töpfers Nikosthenes (um 530 v. Chr.): Paris, Louvre F 123; ABV 231, 8; Morrison – Williams (Anm. 75) 98 Taf. 15; P. Ducrey, *Guerre et guerriers dans la Grèce antique* (1985) 185 Abb. 130; Basch (Anm. 75) 217 Abb. 452. 472; V. Tosto, *The Black-figure Pottery Signed ΝΙΚΟΣΘΕΝΕΣΕΠΙΟΙΕΣΕΝ* (1999) 148 ff. 233 Nr. 173 Taf. 150.

<sup>78</sup> Kuhn (Anm. 32) 271 mit Anm. 667–669. Bevorzugte Anbringungsorte waren die Ränder von Dinoi und die Außenseiten von Schalen. Auf einer Schale des späten 6. Jhs. v. Chr. begegnen einander jeweils ein Kriegs- und Handelsschiff: Morrison – Williams (Anm. 75) 109 Taf. 19; Ducrey (Anm. 77) 197 Abb. 134; Basch (Anm. 75) 221 Abb. 460bis. 462–464; Handelsschiff auch auf: CVA Heidelberg (4) Taf. 162, 10. 11 (um 530/20 v. Chr.).

<sup>79</sup> Morrison – Williams (Anm. 75) 114. 173 ff. Taf. 21e. 26a. b; Basch (Anm. 75) 270 ff. Abb. 573–577. 581; Morrison – Coates (1990) 164 ff. Abb. 41. 43. 47; S. B. Matheson, *Polygnotos and Vase Painting in Classical Athens* (1995) 73 Taf. 57A; Thöne (1999) 33. 116 Taf. 3, 1 (Schiff, dem eine Nike vorausseilt – Schiffsagon?). – Zum Relief Lenormant s. u. mit Anm. 158. – Die Darstellung eines Kampfes zwischen zwei Schiffen auf einem von F. Spatafora als apulischer Volutenkrater des 4. Viertels des 5. Jhs. v. Chr. publizierten Gefäß kombiniert traditionelle Figurentypen mit einer völlig einzigartigen Wiedergabe von Schiffen (tiefbauchiger Rumpf, ungliedertes, hoher, konkaver Bug, Ruder mit schaufelförmigen Ruderblättern; bei dem ‘zweigeteilten’ Heck des hinteren Schiffes mag es sich um ein Versehen des Zeichners handeln, das Detail ist in der Abbildung der Vase nicht zu erkennen). Die Figuren der nackten Kämpfer auf den Schiffen sind typologisch und stilistisch abhängig von Figuren in der attischen Vasenmalerei klassischer Zeit. Die Schiffe haben hingegen nichts mit attischen Trieren gemein; für sie gibt es keine Vorbilder im attischen Repertoire. Auf der Rückseite des Kraters ist in einer Komposition mit zwei Zonen der Kampf nackter Krieger zu sehen, mit zwei Reitern als rahmenden Figuren. F. Spatafora in: S. Buzzi u. a. (Hrsg.), *Zona archeologica. Festschrift H. P. Isler* (2001) 371 ff. Taf. 57–59 (Hinweis F. Hölscher). Weitere Merkwürdigkeiten wie z. B. die für die Antike einzigartige Form der Ruder und die zerbrochenen Säulen auf der Rückseite lassen an der Echtheit zweifeln.

<sup>80</sup> Welwei (1999) 47 ff. bes. 50 f.; zur Ausrüstung der Hopliten s. H. van Wees in: A. Chaniotis – P. Ducrey (Hrsg.), *Army and Power in the Ancient World* (2002) 61 ff. (Kosten im 5. Jh. v. Chr.: zwischen einem und drei Monatslöhnen); van Wees a. O. 67 ff. schließt aus Thuk. 6, 43, 1, dass die Theten (im Unterschied zu den drei oberen Klassen) nicht zum Militärdienst verpflichtet waren; anders: V. Gabrielsen in: Chaniotis – Ducrey a. O. 86 ff. 92 ff.

<sup>81</sup> Über die Zusammensetzung der Rudermanschaften und den militärischen Einsatz von Theten ist anhand der Quellen kein klares Bild zu gewinnen, s. V. Gabrielsen in: Chaniotis – Ducrey (Anm. 80) 85 ff.; H. van Wees in: A. Powell (Hrsg.), *The Greek World* (1995) 159 ff. Beides wird von Fall zu Fall verschieden gewesen sein. Zur Schiffsbesatzung (Ruderer und Epibatai, s. Anm. 83) konnten auch Zeugiten und Metöken gehören (Thuk. 3, 16, 1 für das Jahr 428 v. Chr.; Metöken als Ruderer: Thuk 1, 143, 1 für 430 v. Chr.), eventuell auch Söldner und Sklaven. H. van Wees in: Chaniotis – Ducrey (Anm. 80) 69 f. rechnet generell mit einer heterogenen Zusammensetzung der Besatzung und einer »internen Hierarchie« innerhalb der Rudermanschaft (der Verweis auf Aristoph. Ach. 162 deckt dies nicht). Anders: B. S. Strauss in: Ober – Hedrick (1996) 313 ff.; V. D. Hanson in: ebenda 294 ff. bes. 299.

waren? Es ist ein allgemeines, kulturübergreifendes Phänomen, dass Leistungen, die von Gruppen mit niedrigem sozialem Prestige erbracht werden, nicht angemessen gewürdigt werden, auch wenn diese Leistungen für die Allgemeinheit noch so wichtig und wünschenswert sind. Im speziellen Fall des klassischen Athen ist es eine altbekannte Tatsache, dass sich die Bilderwelt an aristokratischen Idealen orientierte (so spielen Reiter in Darstellungen des öffentlichen wie privaten Bereichs eine weit über ihre reale militärische Bedeutung hinausgehende Rolle<sup>82</sup>).

Gesellschaftspolitische Gründe für die Vermeidung der Flottenthematik im Bild scheiden jedoch aus, denn spätestens seit der Mitte des 5. Jahrhunderts hatten die Theten das, was man braucht, um seine Interessen durchzusetzen: Anteil an der Macht. Der weitaus größte Teil der attischen Bürger hatte seinen Beitrag zum Sieg über die Perser in der Flotte geleistet. Die 180 attischen Schiffe, die an der Schlacht von Salamis teilnahmen, waren mit rund 30 000 Ruderern bemannt<sup>83</sup>. An Hoplitern stellten die Athener bei Marathon rund 9 000 Mann, bei Plataiai 8 000 Mann – es hatten also mindestens dreimal so viel Athener in der Flotte gedient wie im Heer<sup>84</sup>. Die neue militärische Bedeutung der Theten<sup>85</sup> schlug sich nach den Perserkriegen in der Teilhabe an der politischen Macht nieder. Zu fassen ist dies in den Quellen erst für die späten 60er und 50er Jahre des 5. Jahrhunderts v. Chr., der Prozess muss sich aber schon früher angebahnt haben. Durch die Reform des Ephialtes (von 462/61 v. Chr.) wurde die Kontrolle über die Beamtenschaft dem Areopag entzogen und auf Instanzen übertragen, die sich aus der Volksversammlung rekrutierten<sup>86</sup>. Im Zuge der perikleischen Reformen wurden die meisten Ämter ausgelost und Tagegelder für die Teilnehmer an den Gerichtsverhandlungen ('Richter') eingeführt. Dadurch war gewährleistet, dass die Theten ihre bürgerlichen Rechte auch wahrnehmen konnten<sup>87</sup>.

Gerade wegen der realen politischen Macht, die die Theten zumindest nach 462/61 v. Chr. darstellten, wäre es abwegig, aus dem Fehlen von Bildern, die ihre Verdienste zeigen, auf die Absicht zu schließen, ihnen ihren Anteil an der Bilderwelt vorzuenthalten. Man müsste sich fragen, welche Instanz bzw. welche Gruppen dies beschlossen und durchgesetzt haben könnten. Auch nach dem Jahre 462/61 v. Chr. hat es keine Denkmäler gegeben, die attische Seesiege verherrlicht oder aktuelle Expeditionen der Flotte angesprochen hätten. Die an sich erstaunliche Tatsache, dass die Aktivität der Flotte nicht im Bild gezeigt und auch nicht in abstrakten

<sup>82</sup> Zu den Reitern als Stand und Militäreinheit im 5. Jh. v. Chr.: G. R. Bugh, *The Horsemen of Athens* (1988) 39 ff.; I. G. Spence, *The Cavalry of Classical Greece* (1993) bes. 164 ff. – Zu den Reitern des Parthenonfrieses s. u. mit Anm. 182.

<sup>83</sup> Morrison – Coates (1990) 124 ff. rechnen aufgrund von Angaben bei Herodot und Thukydides mit einer Rudermannschaft von 170 und einer Gesamtzahl von ca. 200 Personen pro Triere, darunter (nach den Angaben im 'Dekret des Themistokles') zehn Hoplitern und vier Bogenschützen als Epibatai; J. S. Morrison, *JHS* 111, 1991, 196; V. Gabrielsen, *Financing the Athenian Fleet* (1994) 106; B. S. Strauss in: H. van Wees (Hrsg.), *War and Violence in Ancient Greece* (2000) 277 Anm. 2; Welwei (1999) 49 dagegen: in den Perserkriegen vielleicht insgesamt nur 150 Personen. – B. Jordan, *The Athenian Navy in the Classical Period* (1975) 184 ff. wollte die Zahl der Hoplitern höher ansetzen (da die Perser 30, die Chioten 40 Soldaten an Bord jeder Triere hatten, s. Hdt. 7, 184; 6, 15); Thuk. 1, 14, 3 überliefert aber für die Perserkriege Trieren ohne Deck, folglich ohne Platz für eine größere Anzahl von Hoplitern; s. dazu O. Höckmann, *Antike Seefahrt* (1985) 104. Kimon ließ laut Plut. *Kimon* 12, 2 die Schiffe vor der Schlacht am Eurymedon mit Decks ausrüsten, um Hoplitern Platz zu bieten; B. S. Strauss in: *Flensted-Jensen* (Anm. 46) 321; s. auch u. mit Anm. 162 zur Flottentaktik.

<sup>84</sup> Marathon: s. Welwei (1999) 35 ff. mit Anm. 151; Hölkeskamp (2001) 331 f. Für die Schlacht von Marathon wurden sogar Sklaven herangezogen (und ausgerüstet) – was den Mangel an Hoplitern zeigt. Die Beteiligung von Sklaven ist sonst nur noch für die Seeschlacht bei den Arginusen 406 v. Chr. und die Schlacht von Chaironeia 338 v. Chr. belegt; Pritchett (Anm. 9) 146 f. – Plataiai: Hdt. 9, 28; Welwei (1999) 70.

<sup>85</sup> Im Peloponnesischen Krieg stellten die Theten nicht nur die Ruderer, sondern dienten teilweise auch als Hoplitern auf den Schiffen, s. Thuk 6, 43, 1; B. S. Strauss in: van Wees (Anm. 83) 261, 264, 277 Anm. 1, 7; H. van Wees in: T. Bekker-Nielsen – L. Hannestad (Hrsg.), *War as a Cultural and Social Force. Essays on Warfare in Antiquity* (2001) 59. – Nach den Berechnungen von van Wees a. O. 45 ff. bes. 53 muss im späten 5. Jh. v. Chr. mindestens ein Drittel der Hoplitern dem Thetenstand angehört haben (weil für Attika nur eine eingeschränkte Anzahl von Landbesitzern in Frage kommt). Allerdings war die Zahl der Hoplitern im späten 5. Jh. v. Chr. etwa doppelt so hoch wie in den Perserkriegen, s. ebenda 51.

<sup>86</sup> K. Raaflaub, *Die Entdeckung der Freiheit* (1985) 272 ff.; Bleicken (1995) 48 ff.; Welwei (1999) 91 ff. – Vgl. Ps.-Xen. *Athen. Pol.* 1, 2 (diese Schrift des sog. Alten Oligarchen wird um 430 v. Chr. angesetzt; S. Hornblower in: *Flensted-Jensen* [Anm. 46] 363 ff. datiert sie allerdings in das 4. Jh. v. Chr.).

<sup>87</sup> Zu den politischen Folgen des Flottenbaus: Bleicken (1995) 49 ff. 150 ff. 526 ff. 573 ff.; Welwei (1999) 112 f. Skeptisch: H. van Wees in: Powell (Anm. 81) 157 ff. – Zu den psychologischen Folgen für die Theten: B. S. Strauss in: Ober – Hedrick (1996) 313 ff. (m. E. richtig: »service at sea made an essential contribution to the politicization of the Athenian thete« [ebenda 320], aber zu optimistisch in der Annahme der Entwicklung einer Identität als Ruderer; s. Anm. 163, 177).



Bildern an ihre Erfolge erinnert wurde, muss dem Willen der attischen Bürgerschaft, darunter auch dem der Theten selbst, entsprochen haben<sup>88</sup>. Daraus ist zu folgern, dass sich auch die Theten in Monumenten und Bildwerken anderer Thematik wiederfanden und dadurch angesprochen fühlten. Dafür muss es einen Grund gegeben haben, der über partei- und gesellschaftspolitische Gesichtspunkte hinausgeht und Grundsätzliches im Umgang mit Geschichte und mit Bildern betrifft.

In diesem Zusammenhang sind die in Athen nach den Perserkriegen aufgestellten Ehrendenkmäler aufschlussreich – die vierte Kategorie von Siegesmanifestationen.

Die erste militärische Aktion des Delisch-Attischen Seebundes war die Eroberung des persischen Stützpunktes Eion in Thrakien, unter der Führung Kimons im Jahre 476/75 v. Chr.<sup>89</sup>. Dafür gewährte die Volksversammlung Kimon das Recht, auf der Agora drei Hermen mit Inschriften aufzustellen<sup>90</sup>. Nach einer ansprechenden Vermutung von J. de la Genière ist auf einer um 470/60 v. Chr. entstandenen fragmentierten Pelike des Pan-Malers dieses Denkmal zu sehen (Abb. 14)<sup>91</sup>. Die Epigramme der drei Hermen werden von Aischines (in seiner Rede gegen Ktesiphon von 330 v. Chr.) und von Plutarch (in seiner Vita des Kimon 7, 4 f.) zitiert<sup>92</sup>:



14 Pelike des Pan-Malers. Paris, Louvre CP 10793: Drei Hermen

Ι ἦν ἄρα κάκεινοι ταλακάρδιοι, οἳ ποτε Μήδων  
 παισὶν ἐπ' Ἡϊόνι, Στρυμόνος ἀμφὶ ῥοάς,  
 λιμόν τ' αἶθωνα κρυερόν τ' ἐπάγοντες Ἄρηα  
 πρῶτοι δυσμενέων εὔρον ἀμηχανίην.

<sup>88</sup> Zur Konvergenz der Interessen von Zeugiten und Theten im 5. Jh. v. Chr. s. V. D. Hanson in: Ober – Hedrick (1996) 292 ff. – Eine negative Einschätzung der Flotte als 'Stütze' der Demokratie ist erst für das 4. Jh. v. Chr. nachzuweisen, und zwar bei Rednern und Philosophen, s. Ceccarelli (Anm. 2) 444 ff. Platon führt in seinem Hauptwerk moralische Gründe gegen eine Kriegsflotte an (Plat. leg. 707a–b): »Außerdem schreiben die Staaten, deren Macht auf der Flotte beruht, zugleich mit der Rettung auch die entsprechenden Ehren nicht dem besten Teil ihrer Streitmacht zu; denn da die Rettung durch die Kunst des Steuermanns und die Führung der Fünffzigruderer und die Geschicklichkeit im Rudern und durch allerlei nicht besonders treffliche Leute zustande kommt, wird wohl niemand fähig sein, den einzelnen Leuten die Ehre auszeichnungen in rechter Weise zuzuteilen.« (Übersetzung: K. Schöpsdau, Platon. Gesetze I–VI [1977]). Die Landschlachten bei Marathon und bei Plataiai hätten die Rettung der Hellenen eingeleitet bzw. vollendet, vor allem aber die Hellenen besser gemacht, die Seeschlachten bei Salamis und Artemision hingegen nicht (Plat. leg. 707c); Vidal-Naquet (1989) 93. 99 f.

<sup>89</sup> Hdt. 7, 107; Thuk. 1, 98, 1; Plut. Kimon 7, 1–3; Steinbrecher (Anm. 27) 37 f. 87 ff.; Welwei (1999) 83 f.; Di Cesare (Anm. 56) 25.

<sup>90</sup> Aischin. Ctes. 3, 183; Plut. Kimon 7, 3.

<sup>91</sup> Pelike des Pan-Malers: ARV<sup>2</sup> 555, 92; J. de la Genière, REA 62, 1960, 249 ff. Taf. 11; P. Zanker, Wandel der Hermesgestalt in der attischen Vasenmalerei (1965) 98; E. B. Harrison, The Athenian Agora XI (1965) 111. 114 Anm. 57 Taf. 65a; Follmann (Anm. 50) 58. 111 Nr. 92; H. A. Thompson – R. E. Wycherley, The Athenian Agora XIV (1972) 94. 96 Anm. 73 Taf. 50b; Clairmont (1983) 149 ff. Taf. 1, 1. 2; R. Osborne, Proceedings of the Cambridge Philological Society 31, 1985, 61 ff. Taf. 3; E. Simon, Die Götter der Griechen<sup>3</sup> (1985) 308 Abb. 295; Shapiro (Anm. 42) 31; T. Hölscher in: Boedeker – Raaflaub (1998) 165 Abb. 4.

<sup>92</sup> Aischin. Ctes. 3, 184 f.; Plut. Kimon 7, 4 f. – Wycherley (Anm. 64) 103 ff. Nr. 301 (Aischin. Ctes. 3, 183–185); Nr. 309 (Plut. Kimon 7, 3–5; 8, 1); vgl. Nr. 304 (Demosth. or. 20, 112); F. Jacoby, Hesperia 14, 1945, 185 ff.; Meritt (1956) 277 ff.; Gauer (1968) 15 Anm. 22c; 38; Harrison (Anm. 91) 110 ff.; Thompson – Wycherley (Anm. 91) 94 ff. Anm. 73; Clairmont (1983) 149 ff.; Kebric (Anm. 60) 36. 43 f.; Osborne (Anm. 91) 58 ff.; Stähler (1992) 27 f. 45; Castriota (1992) 6 f.; E. Simon in: LIMC VI (1992) 473 s. v. Menestheus; Krumeich (1997) 54 f.; T. Hölscher in: Boedeker – Raaflaub (1998) 165 f.; Welwei (1999) 83 f.; E. Stein-Hölkeskamp, Hermes 127, 1999, 162 f.; Di Cesare (Anm. 56) 21 ff.; Hölkeskamp (2001) 348; Gehrke (2003) 21 f.

II) ἡγεμόνεσσι δὲ μισθὸν Ἀθηναῖοι τὰδ' ἔδωκαν  
 ἀντ' εὐεργεσίας καὶ μεγάλων ἀγαθῶν.  
 μᾶλλον τις τὰδ' ἰδὼν καὶ ἐπεσσομένων ἐθελήσει  
 ἀμφὶ περὶ ξυνοῖς πράγμασι δῆριν ἔχειν.

III) ἔκ ποτε τῆσδε πόλῃος ἄμ' Ἀτρείδῃσι Μενεσθεὺς  
 ἠγεῖτο ζᾶθεον Τρωικὸν ἐς πεδίον·  
 ὄν ποθ' Ὀμηρος ἔφη Δαναῶν πύκα θωρηκτῶν  
 κοσμητῆρα μάχης ἔξοχον ὄντα μολεῖν.  
 οὕτως οὐδὲν ἀεικὲς Ἀθηναίοισι καλεῖσθαι  
 κοσμηταῖς πολέμου τ' ἀμφὶ καὶ ἠνορέης.

I) »Es waren also auch jene mutigen Herzens, die damals  
 den Söhnen der Meder in Eion, an den Gewässern des Strymon,  
 quälenden Hunger und gewaltigen Krieg brachten und  
 als Erste die Feinde in Hilflosigkeit stürzten.

II) Den Führern aber gaben die Athener diese(s) als Lohn  
 für ihre gute Tat (εὐεργεσία) und ihre großen Leistungen.  
 Eher wird auch einer der Nachkommen, wenn er diese(s) gesehen hat, bereit sein,  
 die Mühe um die gemeinsamen Angelegenheiten auf sich zu nehmen.

III) Aus dieser Stadt führte einst mit den Atriden Menestheus  
 in die heilige Ebene von Troja,  
 von diesem sagte damals Homer, er sei als Anführer in der Schlacht  
 der herausragende Mann der erzgerüsteten Danaer gewesen.  
 So werden mit vollem Recht die Athener Anführer genannt,  
 im Krieg und in der Tapferkeit.«<sup>93</sup>

Die Texte der drei Hermen sind in vielfacher Hinsicht aufschlussreich. Erstens ist erstaunlich, dass die Ehrung anonym ist (so Aischines und Plutarch explizit)<sup>94</sup>. Zweitens ist bemerkenswert, dass im Text zweimal auf das Monument selbst verwiesen wird (s. u.), mit τὰδε (II Z. 1 und 3): τὰδε gaben die Athener den Führern als Lohn, und wer τὰδε sieht, wird sich zu Aktionen für die Gemeinschaft aufrufen. Drittens ist von Bedeutung, dass die für einen aktuellen, ausführlich geschilderten Anlass verfasste Inschrift alle drei Zeitebenen anspricht (Gegenwart, Zukunft, Vergangenheit)<sup>95</sup>, und viertens, dass der Führungsanspruch Athens mit der Berufung auf einen homerischen Helden gerechtfertigt wird.

Zunächst zu diesem letzten Punkt: Der erwähnte Menestheus spielt im Epos eine nebensächliche Rolle; erst im 6. Jahrhundert v. Chr. wurde er als attischer Heerführer in die Ilias eingefügt<sup>96</sup>. Es kam also im Kontext dieses Epigramms nur darauf an, eine vermeintlich homerische Figur zu nennen<sup>97</sup>. Wenn aber der Erfolg der Kommandanten einer attischen Flottenexpedition mit den Führungsqualitäten eines attischen Heerführers

<sup>93</sup> Plut. Kimon 7, 4 f. (Übersetzung Verf.).

<sup>94</sup> Im Unterschied zu der älteren samischen Ehrenstele für die Trierachen, die in der Seeschlacht bei Lade 496 v. Chr. nicht geflohen waren; Hdt. 6, 14; Pritchett (Anm. 9) 165; T. Hölscher in: Boedeker – Raaflaub (1998) 165.

<sup>95</sup> Zu der von Aischines und Plutarch überlieferten Reihenfolge der Epigramme s. o.; Jacoby (Anm. 92) 186 ff. plädierte dagegen für die Abfolge III – I – II, so auch Siewert (1992) 13 f.; Castriota (1992) 6. Dagegen zu Recht: Ph. Gautier, Les cités grecques et leurs bienfaiteurs, 12. Suppl. BCH (1985) 122 Anm. 144. Die Reihenfolge spielt für meine Ausführungen eine untergeordnete Rolle, es kommt auf den Bogen von der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft an.

<sup>96</sup> Hom. Il. 2, 552 ff. – Ich folge Siewert (1992) 5 ff. – Zu Menestheus s. E. Kearns, The Heroes of Attica (1989) 185; Simon (Anm. 92) 473 ff.; Di Cesare (Anm. 56) 27.

<sup>97</sup> Menestheus wurde noch einmal bemüht: Bei Hdt. 7, 161 begründen die Athener ihren Anspruch auf den Oberbefehl über die Flotte gegenüber Gelon von Syrakus u. a. damit, dass laut Homer sie es waren, die den besten Mann nach Troja geschickt hätten; Hölscher (1973) 57; Boedeker (Anm. 3:1996) 230. – Es ist anzunehmen, dass Menestheus auch in der Stoa Poikile in dem Gemälde dargestellt war, das die Beratung der Achäer nach dem Fall von Troja zeigte, s. Castriota (1992) 128.

im Trojanischen Krieg, einer Randfigur zudem, erklärt werden kann<sup>98</sup>, dürfte es praktisch immer möglich gewesen sein, für eine militärische Großtat ein mythisches Vorbild zu finden. Die vorhin erwähnte These, der zufolge das Fehlen mythischer Vorbilder für das Fehlen von Seekrieg- und Seesiegthematik verantwortlich zu machen ist, kann also offenbar keine hinreichende Erklärung für das hier untersuchte Phänomen bieten.

Mit der Verbindung der drei Zeitebenen wird klar ersichtlich, welche Funktion das Monument eigentlich hat: Durch das Ausgreifen in die Vergangenheit wird die aktuell erbrachte Leistung in eine Tradition gestellt und dadurch über das Akzidentielle, über die Gegenwart hinausgehoben. Mithilfe der Tradition wird sie auch begründet als eine nicht zufällige, sondern gewissermaßen zu erwartende Leistung; diese soll in die Zukunft wirken: Der im zweiten Epigramm erwähnte »Lohn« ist eine Aufforderung an nachfolgende Generationen, diese Tradition fortzuführen<sup>99</sup>. Das nachzuahmende Vorbild bleibt auf einer ganz allgemeinen Ebene: Es geht nicht um spätere Siege über Perser oder Thraker, sondern um die richtige Gesinnung, um Leistung und die Bereitschaft zu Unternehmungen im Interesse der Gemeinschaft.

Insofern ist es schlüssig, wenn die Geehrten nicht namentlich genannt, sondern lediglich ihre Qualitäten gerühmt werden. Die den Feldherrn vor Troja, die anonymen Sieger über die Perser in Thrakien und die Nachkommen verbindende Klammer ist der Mut, der Einsatz, die Leistungsbereitschaft – mithin die Werte, die Voraussetzungen für den Erfolg sind<sup>100</sup>. In diesen Epigrammen wird der Erfolg als die fast notwendige Folge präsentiert. Die Tugenden werden im ersten Epigramm an einem aktuellen Beispiel spezifiziert, im dritten Epigramm mit einem mythischen Exempel begründet. Das eigentliche Thema des Siegesdenkmals, der Grund des Rühmens, sind Werte als Voraussetzungen für individuelle Leistungen, die im Interesse der Polisgemeinschaft wünschens- und aner kennenswert sind. Es wird in dem doch recht langen Text weder das Wort »Sieg« noch das Wort »Ehrung« erwähnt.

Mit τὰδε muss das Monument insgesamt, die Hermen und die Inschrift, gemeint sein. Ob die drei Hermen, wie öfter vermutet, dem Kimon und zwei unbekanntem Kollegen im Strategenamt gelten<sup>101</sup>, oder ob sie, wie ich meine, auf die in den drei Epigrammen einzeln aufgeführten Verdienste zu beziehen sind (die Verdienste der Truppe, der Hegemonen und des Menestheus), unbestreitbar ist, dass die Bildform des Monuments zu dem Text der Epigramme in einem abstrakten Verhältnis steht. Die Herme verrät nichts über den Anlass der Aufstellung oder die Art der Verdienste.

Für die Betrachter des frühen 5. Jahrhunderts v. Chr. muss die Form der Herme an die persönlichen Denkmäler des Hipparch erinnert haben, die dieser Peisistratide als μνηματὰ Ἰππάρχου, mit Sinnsprüchen versehen, auf halbem Weg zwischen Athen und den Demen hatte aufstellen lassen<sup>102</sup>. Nach dem Ende der Tyrannenherrschaft wurde die Form des persönlichen Monuments in eine Form für gemeinschaftliche Monumente umfunktioniert<sup>103</sup>.

Dort, wo die Eion-Hermen standen, gab es eine Reihe weiterer Hermen. Im Bereich des Nordeingangs der Agora, in und bei der Stoa Basileios (Abb. 9), kamen bei den Ausgrabungen zahlreiche Hermen zutage, meist Stiftungen eines Archon Basileus am Ende seiner Amtszeit, ferner Monumente von Phylen wie Ehreninschriften für Phylarchen und Hipparchen<sup>104</sup>. Antike Autoren, die »die Hermen« als Ortsangabe benutzen, dachten offenbar an diesen Platz. Eine Inschrift auf »den Hermen« war laut Demosthenes eine die verdienten Männer früherer Zeiten zufriedenstellende Ehrung<sup>105</sup>.

<sup>98</sup> M. Sordi, *Aevum* 50, 1976, 36 f. sieht in diesem Epigramm eine Spitze gegen Sparta: Athen erhebt den Anspruch, die führende Landmacht zu sein; zustimmend: Steinbrecher (Anm. 27) 157.

<sup>99</sup> Stähler (1992) 45: »Einbeziehung von Vergangenheit zur Erklärung der Gegenwart und Prägung der Zukunft«.

<sup>100</sup> Hölscher (1973) 57. 72 mit Anm. 338: Menestheus als Vorbild für Kimon. Hölscher sieht im Verweis auf Menestheus »einen Topos in der Rechtfertigung der athenischen Führung in Griechenland« (Hölscher [1973] 57); vgl. o. Anm. 97.

<sup>101</sup> So: Jacoby (Anm. 92) 202 f.; Harrison (Anm. 91) 111; Clairmont (1983) 150; Krumeich (1997) 54.

<sup>102</sup> Harrison (Anm. 91) 113 f.; Kron (Anm. 54) 232 ff.; Osborne (Anm. 91) 47 ff.; H. A. Shapiro, *Art and Cult under the Tyrants in Athens* (1989) 125 ff.; Siewert (1992) 11 f.

<sup>103</sup> So treffend Kron (Anm. 54) 235 f. (Denkmalfunktion), dagegen betont Clairmont (1983) 150 f. die religiöse Funktion der Hermen.

<sup>104</sup> L. Shear, *Hesperia* 40, 1971, 255 ff.; Kron (Anm. 54) 232 ff.; N. Robertson, *ZPE* 127, 1999, 170 f. – Robertson a. O. 167 ff. identifiziert die literarisch und epigraphisch überlieferte 'Stoa der Hermen' (von Aischin. *Ctes.* 3, 183 als Aufstellungsort der Eion-Hermen angegeben) überzeugend mit der Stoa Basileios. Anders Di Cesare (Anm. 56) 21 ff.

<sup>105</sup> Demosth. or. 20, 112 (354 v. Chr.); Thompson – Wycherley (Anm. 91) 94 ff.

Der Aufstellungsort auf der Agora ist signifikant. Der traditionelle Ort für Erinnerungen an Siege waren Heiligtümer. So war das Denkmal für den ersten attischen Sieg nach dem Ende der Tyrannis (über die Böoter und Chalkidier, ca. 506 v. Chr.) auf der Akropolis – als Weihgeschenk – aufgestellt worden (Abb. 3)<sup>106</sup>, und auf die Akropolis wurde auch die Nike des Kallimachos nach der Schlacht von Marathon geweiht<sup>107</sup>. Auf der Agora standen die Tyrannenmörder; dort wurden im Jahre 477/76 v. Chr. die beiden in Kopien überlieferten Statuen als Ersatz für die von den Persern verschleppte Gruppe aufgestellt<sup>108</sup>, und sie blieben im 5. Jahrhundert v. Chr. die einzigen Ehrenstatuen auf der Agora<sup>109</sup>. Hier standen nun auch die Eion-Hermen (eine Ehrung für Kimon), und in der benachbarten Stoa Poikile (Abb. 9. 10) war das Marathongemälde zu sehen (das Miltiades als Anführer der Athener feierte)<sup>110</sup>. Nach den Perserkriegen wurde die Agora also zu einem 'Ruhmesplatz' für die, die sich um die Freiheit (von der Tyrannis oder den Persern) verdient gemacht hatten<sup>111</sup>. Die Form des Eion-Monuments (drei Hermen), der Aufstellungsort am Nordeingang der Agora und die verbürgte Anonymität des Denkmals oszillierten also zwischen Tradition und Innovation, zwischen der Benutzung eines üblichen Monumenttypus und der Absetzung von den Usancen der Tyrannenzeit. Die Form der Ehrung war bildlich neutral und deshalb allgemein gültig. Gerade die Gleichförmigkeit der Hermen (der drei Eion-Hermen wie auch der in ihrer Nachbarschaft aufgestellten) diente als visuelles Zeichen für die prinzipielle Gleichheit und Gleichwertigkeit der Verdienste für das Vaterland.

Der Blick auf das Eion-Monument hat also erbracht: Das in Zusammenhang mit dem militärischen Erfolg eigentlich Erwähns- und Rühmenswerte sind Tugend und Leistungsbereitschaft der Sieger; dafür können Beispiele (aus Gegenwart und Vergangenheit) genannt werden, die aber von untergeordnetem Interesse sind. Folglich ist es einfach, mythische Vorbilder heranzuziehen, denn es kommt nicht auf die spezifische Tat an. Und folglich hebt die bildliche Gestaltung des Monuments nicht auf ephemere Taten, sondern auf den grundsätzlichen Tatbestand der Verdienste ab.

Dabei ist ein grundlegender Unterschied zwischen Wort und Bild zu berücksichtigen: Worte – und zwar Worte in Epigrammen oder in Werken der Dichter – können vieles sagen, verschiedene zeitliche und örtliche Ebenen ansprechen und die Kernaussagen mit Beispielen ausmalen. Bilder könnten das auch, wir dürfen von ihnen aber nicht erwarten, dass sie Illustrationen verbaler oder schriftlicher Äußerungen sind. Der visuellen Erscheinung dieses Ehrendenkmal frühklassischer Zeit lässt sich der konkrete Anlass der Aufstellung nicht ablesen. Das Bild konzentriert sich auf die Kernaussage, es ist für eine allgemein gültige, dauerhafte Botschaft konzipiert. Das neutrale Bild der Herme kann als allgemein gültige Form für Ehrung gelten. Darin erweist es sich als ein genuines Erbe der archaischen Zeit, was die Herme rein typologisch betrachtet ja auch ist. In archaischer Zeit zielten Bilder generell auf das Typische, generell Gültige ab, nicht auf das Festhalten einer zufälligen Erscheinung.

Das Eion-Monument zeigt, wieso und wofür der Mythos relevant war: Die Heroen der Vorzeit waren der Maßstab, an dem die Taten der Zeitgenossen gemessen wurden. Die Zeitgenossen wiederum wurden dadurch an ihre Verantwortung erinnert, Vorbild für die Kommenden zu sein<sup>112</sup>. Nicht der zeitliche Abstand, sondern

<sup>106</sup> Hdt. 5, 77 f.; Gauer (1968) 25 Anm. 78; Rausch (1999) 120 ff.; P. Funke in: Papenfuß – Strocka (Anm. 1) 6 ff. 12 f.; H. A. Shapiro in: ebenda 92. Das Monument wurde von den Persern zerstört und im mittleren 5. Jh. v. Chr. erneuert, s. A. E. Raubitschek, *Dedications from the Athenian Acropolis* (1949) 191 ff. Nr. 168. 173; A. Chaniotis, *Historie und Historiker in den griechischen Inschriften* (1988) 236 f.; Meiggs – Lewis (1989) Nr. 15.

<sup>107</sup> Gauer (1968) 112. 115 ff.; Meiggs – Lewis (1989) Nr. 18; Morris (1992) 292 f. Abb. 43; Stähler (1992) 5 f. Abb. 1; Krumeich (1997) 64 Abb. 18; I. Trianti, *To Μουσείο Ακροπόλεως* (1998) 95. 156 Abb. 166. 167; Hurwit (Anm. 44) 130 ff. Abb. 105; Thöne (1999) 18 ff. (ihres Erachtens ein Weihgeschenk für einen Agon, nicht für den Sieg von Marathon); Hölkeskamp (2001) 337; V. Brinkmann in: Bol (Anm. 20) 274 f. 325 Abb. 356; Goette – Weber (2004) 91 ff. Abb. 112. 113. – Auf der Akropolis stand auch die Statue des Xanthippos, der bei Mykale gegen die Perser gekämpft hatte: Paus. 1, 25, 1; Krumeich (1997) 69 ff.

<sup>108</sup> s. o. Anm. 46.

<sup>109</sup> Demosth. or. 23, 196 (keine Ehrenstatuen für Miltiades und Themistokles); Demosth. or. 20, 70 (früheste Ehrenstatue nach den Tyrannenmördern für Konon); Grütter (1997) 115.

<sup>110</sup> Kimon war es auch, der die Agora mit Platanen bepflanzen ließ, s. Plut. Kimon 13, 8. Jacoby (Anm. 5) 46 (er sieht einen möglichen Zusammenhang mit der Aufstellung der Eion-Hermen); Stein-Hölkeskamp (Anm. 92) 160 f.

<sup>111</sup> s. dazu o. mit Anm. 64; Fiorini (Anm. 56) 41 ff.; Hölkeskamp (2001) 346: die Agora als »Erinnerungslandschaft«.

<sup>112</sup> Im späten 5. Jh. v. Chr. muss dies zu einem Topos geworden sein, s. u. Anm. 156 zu den rühmenden Erwähnungen der Marathonmachi bei Aristophanes und Lysias. – Der Gedanke wirkte im 4. Jh. v. Chr. fort: Demosth. or. 15, 35 (351 v. Chr.): Der Anblick der Tropaia, die die Progonoi aufgestellt haben, soll zur Nachahmung ihrer Arete auffordern. Plat. *Mx.* 245a: die Tropaia der Perserkriege als Ermahnung für die Nachfahren.



die Verwertbarkeit der Taten für die Gegenwart war entscheidend für die Wahl der Vorbilder, die man jeweils bemühte<sup>113</sup>. Die Berufung auf den Mythos als verbindliche und verbindende, in die Gegenwart wirkende und ihre Regeln bestimmende Vergangenheit entspricht dem Denken und Vorgehen der zeitgenössischen Dichter und auch dem Herodots<sup>114</sup>.

Die Bilder, die in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. die Verdienste der Athener in den Perserkriegen feierten, schlugen die gleichen Töne an wie Simonides und Pindar in ihren Versen: Sinn und Zweck ist das Rühmen der Protagonisten. Indem ihrer Taten gedacht und diese in ihrer Relevanz für die Gegenwart präsentiert werden, wird ihrem Tun Sinn gegeben. Damit wird einerseits 'Geschichte' konstituiert, als verbindende gemeinsame Vergangenheit, und andererseits auch die kollektive Identität der Gruppe, die diese gemeinsame Vergangenheit als die ihre akzeptiert und präsentiert.

Die mythischen Abwehrkämpfe gegen die Mächte, die die Ordnung bedrohten, hatten den – aus moderner Sicht – historischen Kämpfen voraus, dass sie die zu verteidigenden Normen und Werte als solche thematisierten und insofern als Erinnerung, Ermahnung und Ansporn verbindlicher waren als es eine rezente Aktion jemals sein konnte. Sie gaben das Vorbild für die 'Jetztzeit' ab und konnten damit die erfolgreiche Nachahmung durch die Zeitgenossen begründen, ebenso wie deren Aktionen entsprechende Unternehmungen der Nachfahren vorbereiteten<sup>115</sup>.

Unter diesen Umständen ist es höchst bemerkenswert, wie die Athener mit einem rezenten historischen Ereignis, dem Sieg von Marathon, umgingen und diesen zum Mythos stilisierten<sup>116</sup>.

Damit begannen sie sogleich. Sie bestatteten die 192 gefallenen Athener auf dem Schlachtfeld in der Ebene von Marathon, in einem gewaltigen Tumulus, und veranstalteten Wettkämpfe<sup>117</sup>. Der Ort und die Form des Grabmonuments bedeuteten eine besondere Ehre<sup>118</sup>. Jährliche Feiern zu Ehren der Toten, zusammen mit Feierlichkeiten im Rahmen der nach 490 v. Chr. gegründeten Kulte für Pan und Artemis Agrotera<sup>119</sup>, hielten die Erinnerung an die Marathonomachoi wach und gaben ihnen eine 'homerisch-heroische' Aura<sup>120</sup>.

In der Zeit nach den Perserkriegen war es gerade der Sieg bei Marathon, der in und außerhalb Athens als die herausragende Leistung herausgestellt wurde<sup>121</sup>. In Athen war seit ca. 460/50 v. Chr. das Marathongemäl-

<sup>113</sup> Für mythische Exempla und Verweise kommen selbstverständlich auch andere als Kampfbilder in Frage. Beispielsweise sieht Shapiro (Anm. 42) 48 in der Athena im Palladiontypus, dem attischen Weihgeschenk nach Delphi nach der Schlacht am Eurymedon, einen konkreten Verweis auf das Palladion, das die Griechen aus Troja mitnahmen und das von den Söhnen des Theseus nach Athen gebracht wurde.

<sup>114</sup> s. dazu Boedeker (Anm. 3:1995) 229: Sie setzt die Intentionen des Simonides (»bestowing κλέος«) von denen des Thukydides (»conveying ἀκρίβεια«) ab.

<sup>115</sup> Mit den gleichen Intentionen wurden mythische Ereignisse in die Leichenreden eingeflochten, s. B. Wilke in: H.-J. Gehrke – A. Möller, *Vergangenheit und Lebenswelt* (1996) 235 ff. bes. 246.

<sup>116</sup> Dazu: Flashar (1996) 66 ff. (s. dazu u. Anm. 176); Hölkeskamp (2001) 329 ff.; Gehrke (2003) 19 ff. – Ich beschränke mich im Folgenden auf das 5. Jh. v. Chr., dem 'Marathon-Mythos' im 4. Jh. v. Chr. kann hier nicht nachgegangen werden

<sup>117</sup> Zum Soros zuletzt: Rausch (1999) 222 ff.; Hölkeskamp (2001) 340 mit Anm. 58; Goette – Weber (2004) 10 f. 78 ff. Abb. 7. 94. 95; Wettspiele: Rausch (1999) 187 ff. 243 ff.; Goette – Weber (2004) 82.

<sup>118</sup> So Thuk. 2, 34, 5 explizit: Die Marathonkämpfer wurden wegen ihrer ἀρετῆ διαπρεπῆς auf dem Schlachtfeld begraben; vgl. Paus. 1, 29, 4 (wegen ihrer ἀνδραγαθία). Pritchett (Anm. 9) 126 ff. 166 ff.

<sup>119</sup> Heiligtum für Pan sowie alljährliche Opfer für diesen Gott und für Artemis Agrotera; Gauer (1968) 16. 24. 26; Gauer (1980) 128 f.; M. H. Jameson in: Hanson (1991) 209 ff.; R. Garland, *Introducing New Gods* (1992) 47 ff. 58 ff.; Morris (1992) 320 ff.; Rausch (1999) 111 ff. 183 f. 186 f.; Hölkeskamp (2001) 339 f. – Tempel für Eukleia vielleicht erst im späten 5. Jh. v. Chr., s. Hölscher (Anm. 28) 98 f.

<sup>120</sup> So Hölkeskamp (2001) 340 mit Anm. 57; Gehrke (2003) 20. Ein Kult für sie ist erst in hellenistischer Zeit bezeugt, aber bereits für die Zeit kurz nach der Schlacht anzunehmen, s. D. Boehringer in: Flashar (Anm. 46) 50 f. (mit konsequenter Definition von Heroisierung a. O. 53 Anm. 3); vorsichtig: G. Ekroth, *The Sacrificial Rituals of Greek Hero Cults*, 12. Suppl. *Kernos* (2002) 76 f.

<sup>121</sup> Abgesehen von den im Folgenden erwähnten Bildern wird auch der Südfries des Nike-Tempels auf die Schlacht bei Marathon bezogen (so: E. B. Harrison, *AJA* 74, 1970, 317 ff.; dies. in: Buitron-Oliver [Anm. 47] 116 ff.; A. F. Stewart in: H. L. Kessler – M. Shreve Simpson [Hrsg.], *Pictorial Narrative in Antiquity and the Middle Ages. Studies in the History of Art* 16 [1985] 55 ff.; Stähler [1992] 75 ff.) oder auf die Perserkriege insgesamt, so: Hölscher (1973) 91 ff.; F. Felten, *Griechische tektonische Friese archaischer und klassischer Zeit* (1984) 123 ff.; E. Simon in: *Jahresbericht der Julius-Maximilian-Universität Würzburg* 1982/83, 30 f.; H. Knell, *Mythos und Polis* (1990) 145 ff.; De Angelis (1996) 143. 166 f.; T. Hölscher, *AM* 112, 1997, 146 f.; Trianti (Anm. 107) 355. Ich bezweifle, dass an der Süd-, West- und Nordseite des Niketempels historische Kämpfe dargestellt wurden (so Stewart a. O. 55 ff.; Thöne [1999] 62 f.; zuletzt T. Hölscher in: C. Işık [Hrsg.], *Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens und des ägäischen Bereiches, Asia Minor Studien* 39 [2000] 100). Den Südfries interpretierte W. Ehrhardt (in einem Vortrag im Mai 2004) als Darstellung der Amazonomachie (unter den Gegnern der Griechen befindet sich keine einzige bärtige Figur). Auf der Nordseite verliert



de in der Stoa Poikile zu sehen (s. o.). In Delphi wurde in den späten 60er Jahren des 5. Jahrhunderts v. Chr. der Sieg bei Marathon mit einem Beuteanathem commemoriert, in dem sogar der Heerführer der ersten Perserschlacht persönlich erschien: Eine Gruppe von dreizehn Bronzestatuen des Phidias zeigte Miltiades neben der Stadtgöttin von Athen und dem Gott des Heiligtums sowie Theseus und attischen Heroen<sup>122</sup>. Dieses sog. Marathon-Weihgeschenk, angeblich aus der Dekate der Schlacht bei Marathon gestiftet, wurde wahrscheinlich aus der Beute der Schlacht am Eurymedon finanziert<sup>123</sup>.

Für das Marathongemälde in Athen wie auch das Weihgeschenk in Delphi werden Interessen Kimons und seiner Umgebung verantwortlich zu machen sein. Die Fixierung auf Marathon war aber nicht auf diese Kreise beschränkt, wie schon die Ehrungen für die Gefallenen zeigt (s. o.)<sup>124</sup>. Etwa um die Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. wurde in der Ebene von Marathon ein dauerhaftes Tropaion aus Marmor errichtet, wenn das bei Marathon gefundene und als Basis gearbeitete ionische Kapitell tatsächlich Teil des von Pausanias erwähnten marmornen Tropaions in der Ebene von Marathon gewesen ist (Abb. 2)<sup>125</sup>. Mit den Eion-Hermen hat dieses Mal gemeinsam, ein Siegesmonument zu sein, das nicht in einem Heiligtum stand.

Für die Entstehung des 'Mythos Marathon' ist ein Monument aufschlussreich, dessen Inschriften (die sog. Perserepigramme) den Sieg von Marathon in Beziehung zu anderen Erfolgen der Perserkriege setzen; die Funktion des Monuments (Ehren- oder Grabmonument) ist nicht bekannt.

Erhalten sind vier originale Inschriftenfragmente, die zu drei Steinblöcken (A–C) einer mindestens 5 m langen Basis für mindestens drei Stelen gehörten (Abb. 15)<sup>126</sup>. Zwei nicht aneinander anschließende Fragmente

einer der Protagonisten einen korinthischen Helm, wie er nach den Perserkriegen nicht mehr in Gebrauch war (und wenn die Südseite für die Perserkriege ausscheidet, sind auch die anderen Kampfscenen mangels Perser nicht auf dieses Ereignis zu beziehen). Zu Nord- und Westfries s. Felten a. O. 123 ff.; Knell a. O. 141 ff.; Harrison a. O. (1997) 116 ff. (mythische Kämpfe).

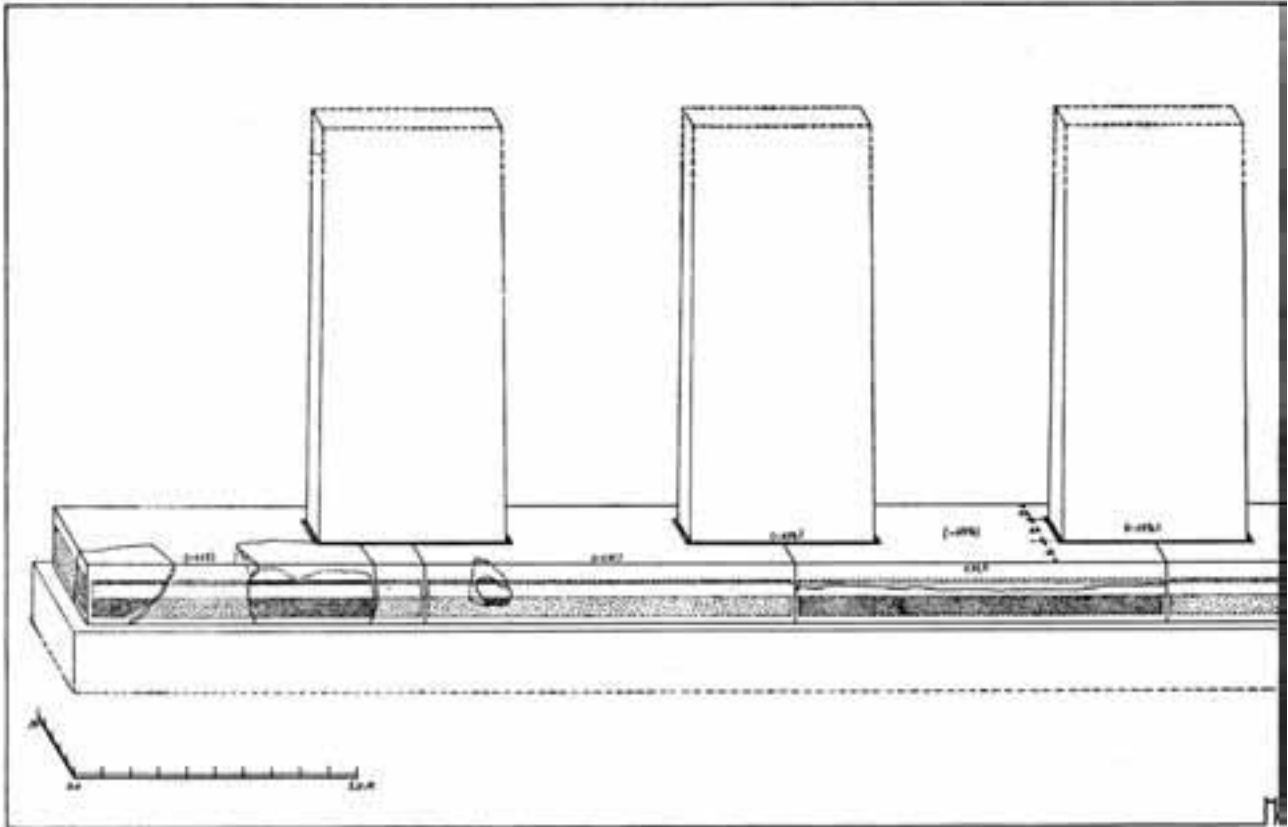
<sup>122</sup> Paus. 10, 10, 1–2; Gauer (1968) 24 f. 45. 65 ff.; Vidal-Naquet (1989) 248 ff.; Morris (1992) 293 f.; Höcker – Schneider (Anm. 68) 39 ff.; Maass (Anm. 20) 190 f.; Stähler (1992) 28 f. (s. dazu Krumeich [1997] 94 f. Anm. 358); Harrison (1996) 23 ff.; Krumeich (1997) 93 ff. (ebenda 96 f. Anm. 367 zu Recht ablehnend gegenüber dem Vorschlag von A. E. Raubitschek in: *Mélanges helléniques offerts à Georges Daux* [1974] 315 f., die Statuengruppe auf dem Sockel südlich des Athener-Schatzhauses zu platzieren); Ioakimidou (Anm. 37) 66 ff. 179 ff.; Hölkeskamp (2001) 341 f.; G. Despinis, *JdI* 116, 2001, 103 ff.; Gehrke (2003) Anm. 7; Goette – Weber (2004) 56 ff. Abb. 73. 74. – Möglicherweise wurde Miltiades von Athena bekränzt, s. Despinis a. O. 119 ff.

<sup>123</sup> Gauer (1968) 24 f.; Gauer (1980) 129 f.; Shapiro (Anm. 42) 31 f.; s. auch Vidal-Naquet (1989) 249 f. Die Marathonbeute war vergleichsweise bescheiden, s. Gauer (1980) 129 (skeptisch dazu Miller [1997] 30. 32). – Die Verbindung mit der Marathonbeute ist Teil des 'Mythos Marathon' und nicht auf dieses Weihgeschenk beschränkt: Zur Athena Promachos auf der Athener Akropolis (s. Abb. 3): Paus. 1, 28, 2; 9, 4, 1; Schol. zu Demosth. or. 22; Gauer (1968) 24 f. 38 f. 103 ff.; Vidal-Naquet (1989) 259; Harrison (1996) 27 ff.; Hurwit (Anm. 44) 24 f. 151 ff. Abb. 24. 123. 124; D. W. J. Gill, *Historia* 50, 2001, 269 ff.; Gehrke (2003) 23. Ferner: Schatzhaus der Athener in Delphi: Paus. 10, 11, 5 (s. o. Anm. 20). Die Plataier sollen laut Paus. 9, 4, 1 Tempel und Kultbild der Athena Areia aus der Marathonbeute gestiftet haben; s. dagegen Plut. Aristeides 20: aus der Beute nach der Schlacht von Plataiai; Gauer (1968) 24 f. 31 f. 75. 98 ff.; Gauer (1980) 129; Kebric (Anm. 60) 33 f.; Castriota (1992) 63 ff.; Höcker – Schneider (Anm. 68) 50 ff.; Harrison (1996) 34 ff. – Ob die in der folgenden Anm. erwähnte Äußerung auch in den Bereich des 'Mythos Marathon' gehört, sei dahingestellt.

<sup>124</sup> So soll sich Aischylos, der auch an den Seeschlachten von Artemision und Salamis teilgenommen hatte, nur seiner Beteiligung an der Schlacht von Marathon gerühmt haben, s. Paus. 1, 14, 5; D. Boedeker – K. A. Raaflaub in: Boedeker – Raaflaub (1998) 8 f.; Goette – Weber (2004) 76.

<sup>125</sup> Paus. 1, 32, 5; E. Vanderpool, *Hesperia* 35, 1966, 93 ff. Taf. 31–33; Gauer (1968) 14; West III (Anm. 10) 7 ff.; Welwei (Anm. 24) 303 f.; Clairmont (1983) 111 ff. Nr. 6B; Müller (Anm. 43) 667 f.; Travlos, *Attika* 254 Abb. 315. 316; Vidal-Naquet (1989) 259; Stähler (1992) 5 f. Taf. 2, 1; T. Hölscher in: Boedeker – Raaflaub (1998) 157 f.; Welwei (1999) 39; Jacquemin (2000) 64; Hölkeskamp (2001) 341 Taf. 43d; Goette – Weber (2004) 30. 87 f. Abb. 106–108. Auf dem Kapitell sind nach Vanderpool a. O. ein Tropaion und eine Nike (?) zu ergänzen. Das Motiv der Tropaion schmückenden Nike kommt im mittleren 5. Jh. v. Chr. auf, s. Thöne (1999) 154 F 10 (ARV<sup>2</sup> 857, 2; Ducrey [Anm. 77] 273 Abb. 181). – Auch an die Schlacht bei Salamis erinnerte ein Tropaion-Monument, s. Wallace (Anm. 26) 299 ff.; Hölscher (Anm. 28) 100 f. – Zu einem Tropaion-Monument der Delphier für ihre erfolgreiche Abwehr des (vor der Schlacht von Salamis) zur Plünderung des Heiligtums ausgeschiedenen Persertrupps s. Diod. 11, 14, 2–4 (vgl. Hdt. 8, 35–39); Meritt (Anm. 12) 58 ff.; Gauer (1968) 14; Chaniotis (Anm. 106) 238; W. Gauer in: Pöhlmann – Gauer (1994) 174 f.; A. Jacquemin in: ebenda 193.

<sup>126</sup> Harrison (Anm. 91) 114 ff. (Lit.); Gauer (1968) 15 Anm. 22; 38; Welwei (Anm. 24) 295 ff.; Clairmont (1983) 106 ff.; Gautier (Anm. 95) 122; Chaniotis (Anm. 106) 245 D 23; A. P. Matthaiou, *Horos* 6, 1988, 118 ff. Abb. 1. 2 Taf. 17. 18; Meiggs – Lewis (1989) Nr. 26; D. L. Page, *Further Greek Epigrams* (1981) 219 ff.; IG P (1994) 503/4 (Lit.); SEG 40 (1990) 28; Welwei (1999) 38 mit Anm. 175; Rausch (1999) 234 ff.; Di Cesare (Anm. 56) 30 ff.; Hölkeskamp (2001) 346. – Am übersichtlichsten: Barron (1990) 138. – Nach den Spuren auf der Oberseite von Block A und C ist mindestens ein vierter Block zu ergänzen, und es sind mindestens drei Stelen zu rekonstruieren, s. M. Korres bei Matthaiou a. O. 122 Abb. 2 (hier Abb. 15).



15 Rekonstruktion des Monuments mit den Perserepigrammen (M. Korres)

des linken Eckblocks (Block A; Abb. 16. 17) tragen Reste von zwei jeweils zweizeiligen Versinschriften, die untereinander und zu verschiedenen Zeiten von verschiedenen Händen eingetragen wurden. Das erste Epigramm (I) ist Stoichedon geschrieben und ganz oben in die geglättete Basisvorderseite eingetragen, das zweite Epigramm (II) wurde darunter in einen geglätteten Streifen innerhalb eines gepickten Feldes gesetzt<sup>127</sup>. Aufgrund dieser technischen Eigenarten konnten ein kleines Fragment eines weiteren Blocks (B)<sup>128</sup> und der untere Teil eines dritten Blocks (C) zugewiesen werden<sup>129</sup>. Die auf Block B und C erhaltenen Inschriftenreste befinden sich jeweils innerhalb des gepickten Feldes (mithin auf der gleichen Höhe wie die beiden unteren Verse von Block A [A II]); das Epigramm II erstreckte sich also über mindestens drei Blöcke. Die Zugehörigkeit des erwähnten Fragments zu einem Block B (s. o.) ist zwar umstritten, dass es aber einen Block B gegeben haben muss, ist sicher, denn das letzte Wort seines untersten Verses griff auf die unterste Zeile von Block C über<sup>130</sup>. Es ist also davon auszugehen, dass auch neben den beiden oberen Versen von Block A weitere

<sup>127</sup> Dieses gepickte Feld nimmt, bis auf einen Streifen am linken und unteren Rand, den vom ersten Epigramm freigelassenen Platz ein. – Die beiden Fragmente waren in moderne Häuser nördlich der Akropolis verbaut. J. H. Oliver, *Hesperia* 2, 1933, 480 ff. mit Abb.; Meritt (1956) 268 ff. Abb. 1 Taf. 36, 2. 3; Amandry (1960) 1 ff. Abb. 1. 2; Clairmont (1983) 106 ff. Taf. 10, 1; 11. 12; Barron (1990) 133 Anm. 1.

<sup>128</sup> W. Peek in: *Studies Presented to D. M. Robinson II* (1953) 305 Taf. 69c. 70a; SEG 13 (1956) 34; Clairmont (1983) 102 Taf. 13, 1. – Zugehörigkeit des Fragments bezweifelt von: Stupperich (1977) 209; Barron (1990) 139 Anm. 30 (da das eingetiefte Schriftfeld eine von den Inschriften auf A und C divergierende Höhe aufweise); vgl. Anm. 130.

<sup>129</sup> Matthaiou (Anm. 126) 118 ff. Abb. 1. 2 Taf. 17. 18. Block C war in der Stützmauer an der Straße vom Dipylon zur Akademie wiederverwendet worden; s. Rausch (1999) 234 (in dem angegebenen Ausgrabungsbericht im *ADelt* 29, 1973/74, 91 f. ist nur von einem Marmorfragment mit archaischen Buchstaben die Rede).

<sup>130</sup> Laut IG I<sup>3</sup> 503/4 ist die Inschrift auf dem von W. Peek zugewiesenen Fragment (s. Anm. 128) und -EBAΛON auf Block C (das letzte Wort des Verses auf dem sicher zu erschließenden Block B) nicht vom selben Steinmetz wie die zu Epigramm II gehörigen Verse auf Block A und C. Anhand der Abbildungen ist das für mich nicht zu verifizieren (und der Vorgang schwer nachzuvollziehen). – Matthaiou (Anm. 126) 119 f. zufolge gehören -EBAΛON auf Block C und das von Peek zugewiesene Fragment zur selben Inschrift (zur Steinmetzfrage äußert er sich nicht).